

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 27 (1925)
Heft: 10

Artikel: Der Sommertag der beseligten Seele
Autor: Burkhardt, Helene
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748690>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doch Laurence Housman hat im Märzheft der *Neuen Rundschau* ein Zusammen-
treffen mit Oscar Wilde geschildert. Der Dialog entwickelt sich in einem Pariser
Café, im Herbst 1899, also nach der Entlassung des Dichters aus dem Zuchthaus
und nicht lang vor seinem Tode. Ein Dialog ist es, weil Housman wusste, dass
nur durch eine Art von Dichtung hindurch das Phänomen gefasst werden kann.
Das legt er denn auch selbst in einem hübschen Vorwort dar, in dem er auch
einiges über die Wahrhaftigkeit eines solchen Gespräches, das nach langen
Jahren aufgezeichnet wird, plaudert. Man stimmt dem Verfasser darin durchaus
bei, dass nicht Wort für Wort den höchsten Wahrheitsgehalt nachweisen kann,
dass es aber darauf ankommt, den Ton, die Schwingungen aufzufangen, die
Wildes Sprechen erzeugte. Darum muss dieser Dialog gerade in Paris schweben,
in der Stadt, die Wilde vor allen andern liebte. Dort trifft er sich mit den Freun-
den, die ihm geblieben sind, und entzückt sie, indem er sie durch den Glanz
seiner Sprache, durch die Melodie seiner Worte blendet. Denn der Blender ist
er immer noch. Reizend apostrophiert ihn Housman, wenn er gelegentlich
seine Bonmots wie girrende Tauben steigen lässt, oder wenn er bewusst eine be-
sonders glückliche Pointe durch eine Kunstpause noch schmackhafter macht.
Was ist das Thema? Das lässt sich nicht so leicht sagen. Man spricht von so
vielen, oder Wilde spricht, und die andern geben die Stichwörter. Aber dann
setzt er zu einer kleinen Erzählung an, formt spielerisch das Märchen vom
Manne, der seine Seele verhandelt und sie für den Preis seines Leibes zurück-
kaufen muss. Die Stimmung ist kostbar, wie die kostbar ziselierten Worte;
sie ist fast zart, wie die Farbe des Cafés, vor dem man sitzt, des „Café de la
Vieille Rose“, und es fallen einem die Verse Gautiers ein, die Wilde im *Dorian
Gray* zitiert hat: „Devant une façade rose, sur le marbre d'un escalier.“ Das
ganze Gespräch ist so entzückend fein, wie es vielleicht in der deutschen
Literatur nur Hofmannsthal dichtend erfinden könnte. Denn dadurch nur ist
der Dialog Housmans in der Wilde-Literatur wertvoll, dass er, indem der
verhallende Nachklang einer schönen Wirklichkeitsstunde gesucht wird, selbst
zur Dichtung wird.

CARL HELBLING



DER SOMMERTAG DER BESELIGTEN SEELE¹⁾

Nicht mehr wie in der herben Frühlingsluft von Annettes und Sylvies
Jugendfreundschaft heben sich zur Zeit ihrer Sonnenwende wenige gegen-
sätzliche Ereignisse scharf voneinander ab. Im lichten Glanz und in der schwer
lastenden Gewitterschwüle dieses Sommers reift eine drängende Fülle von
Erfahrungen.

¹⁾ Romain Rolland: *L'Ame Enchantée II. L'Été*. Paris. Ollendorff 1924. — Soeben bringt
der Kurt Wolff-Verlag in München unter dem Titel *Sommer* die von Paul Amann besorgte Über-
setzung dieses zweiten Teils der *Verzauberten Seele* heraus.

Ruhezeit wunschloser Beglückung, die Annette das Mutterwerden, Reichtum schöpferischer Weltentdeckung, den ihr das Kind schenkt. Verletzende Zurückweisung in der Gesellschaft, da sie weder um ihrer selbst, noch um des kleinen Marc willen durch eine Heirat mit Roger die innere Freiheit preisgeben kann. Plötzlicher Vermögensverlust stellt Annette in die sachliche Unerbittlichkeit des Konkurrenzkampfes; sie entdeckt das wahre Gesicht des Lebens, lernt nicht dem Mitleid, aber der Schwäche entsagen, hart werden. Schmerzlichste, unabweisbare Notwendigkeit, von welcher der große Gestalter seelischer Zartheit — vielleicht nicht unbeeinflusst von seinem früh verstorbenen jungen Freund Jean de Saint-Prix¹⁾ — hier den Schleier lüftet. Tragische Entfremdung zwischen Mutter und Sohn bleibt dank der kraftvollen Sondergesetzlichkeit ihrer Vollnaturen Annette nicht erspart. Ihrem sonnenhaften Herzen erwächst bitteres Leid aus seiner unendlichen Liebesfähigkeit. Mit einem feinfühligem früheren Studienkameraden, dessen vereiste Schüchternheit ihre mütterliche Güte aufgetaut, träumt sie das schützende Heim. Doch da sie, la femme nouvelle, vergangene Liebe um keiner künftigen willen verleumden kann, kommt Juliens ebenso heftige als unfreie Leidenschaft nicht über den „Fehltritt“ hinweg. Die unheimliche Vielfältigkeit ihres Herzens lehrt Annette der Zusammenprall mit Philippe Villard, dem berühmten Chirurgen und rücksichtslosen selfmademan. Er verkörpert das Innerste ihrer zurückgedrängten Natur. Obgleich inaliénable, unveräußerlich, wie sie sich in einem Worte schlagend charakterisiert, weiß sie sich doch ihm, dem Starken, zu eigen, gibt alles und verlangt alles. Er aber sucht in ihr nicht die Lebensgefährtin, sondern nur die Geliebte. Annettes Ringen um Philippe mit seiner puppenhaften Frau Noemi, ihr Kampf gegen ihn und sich, um in der seelenmörderischen Leidenschaft der Sinne nicht völlig unterzugehen, gehören zum Erschütterndsten in Romain Rollands ganzem Werk. In viel stärkerem Maße noch als beim Tullioerlebnis folgt der furchtbaren Krise eine wundervolle Reaktion innerster Befreiung. Der wiedergeborenen Seele entströmt in gebrochenen, stoßweisen Rhythmen die Flut ihres Leides als mystische Bejahung jenes Urquells, aus dem gleicherweise die Qual sinnlichen Begehrens und die Extase überirdischer Beseligung quillt. Das Geheimnis des unterhalb von Worten und Gedanken dahinfließenden Seelentraumes mit seinen Verklärungen und Abgrundsvisionen ist zum erstenmal so nahe belauscht worden in dem Werk, das zu Recht den Titel *L'Ame Enchantée* trägt. Seine Weiterführung wird Annette, die im Ausblick auf uraltes Menschheitsahnen — „... Und eines Blitzes Dauer lang hatte sie die Vision dieser Kette von Hörigkeiten, deren sich die Seele langsam, einer nach der andern, entledigt während der Folge der Verkörperungen, der ihrigen, derjenigen der andern (Es ist die selbe)...“ — einen Höhepunkt geistiger Gelöstheit erreicht hat, in den chaotischen Strudel der Weltkriegsjahre stürzen.

Von dem unübersehbaren Reichtum inneren Geschehens einen Begriff zu geben, fiele auch der ausführlichsten Analyse schwer. Einzwängung solcher

¹⁾ Siehe Jean de Saint-Prix: *Lettres* (1917—1919). Publiées avec une Préface de Romain Rolland. Paris. Rieder 1924.

Stoff- und Gedankenfülle in den skulpturalen Flaubertroman wäre undenkbar, wenn schon Romain Rollands Form nicht die ins Unendliche verfließende Marcel Prousts ist, da sein starkes Temperament komponiert, strenge Wertmaßstäbe an das scharfsichtig Beobachtete legt. Werden streckenweit untergeordnete Ereignisse in indirekter Berichterstattung vorgeführt und Nebenpersonen weniger in die Handlung einbezogen als porträtiert, so wirken die offenbarungstiefen Auseinandersetzungen polarer Seelen in atemraubender Gedrängtheit direkter Rede desto eindrucklicher. Um die gewaltige Ernte einzuheimsen, scheut sich der Dichter aber auch nicht, uns zu Zeiten schattenlose Feldwege historischer oder soziologischer Abhandlung zu führen; denn wie in Goethes *Wilhelm Meister*, so verflucht sich auch in der *Ame Enchantée* mit dem Roman das Werk eines Erziehers und Sozialethikers. Doch fordernde Konsequenzen aus der Aufzeigung eines spät erkannten, nie in solcher Vollen- dung dargestellten Frauentypus zu ziehen, bleibt dem Leser überlassen. Waldumrauschten Ruhepunkten gleichen die erhabenen Meditationen über das Woher und Wohin des in- und außermenschlichen Kosmos, die in der hochentwickelten Geistigkeit der Hauptpersonen wurzeln. Aus den sich zuerst scheinbar gleichförmig aneinanderfügenden Episoden, aus der Reihe der Gedankengarben baut sich mählich eine Weltdeutung von gewaltigen Ausmaßen auf, denn Romain Rollands Blick erfasst über den wechselnden Gesichtskreis von Gut und Böse hinaus das unbegreifliche Leben, in dem er Goethe gleich ein Letztes sieht. Dunkler noch als in *Annette et Sylvie* klingt in *L'Été* der Grundton eines um die undurchdringliche Einsamkeit der Seelen, um die Vergänglichkeit der Liebe, um die Sinnlosigkeit des Lebens und des Todes wissenden Pessimismus. Das von den Naturbedingungen unabänderlich über die Seele verhängte Leiden, ihre qualvolle Gebundenheit, ist so tief erfüllt worden, dass das Grauen vor dem Dasein zu unerhörter Schmerzhaftigkeit gesteigert wird. Und diese gleiche Weltschau löst wie keine zweite ein unwiderstehliches Dennoch, eine überströmende Lobpreisung eben dieses leid- gesättigten Lebens aus und festigt durch Transfusion heroischen Blutes den Willen zum Sein.

Romain Rollands Schaffen ist Gestaltung von seiner Künstlerpersönlichkeit ausgewählter seelischer Wirklichkeit. Nie will er solche künstlich vortäuschen oder die vorhandene willkürlich vereinfachen, wie es vielleicht die Gesetze unserer noch unentwickelten Fassungskraft manchmal fordern könnten. Das auf dieser Erde mögliche geistige Leben hat sich, gegen frühere Stufen gehalten, in jener höchsten Potenz, wie es sich als Niederschlag in der *Ame Enchantée* findet, heute unendlich erweitert, vertieft und verfeinert. Unsere Zeit erfüllt dies Werk völlig und jede Einzelheit lebt in ihr und sie in ihm. Aber wird künftiges Leben auch stets die gleichen feinen Verästelungen durchziehen? Immer wird es machtvoll die Hauptadern durchströmen, und je und je mögen Ewigkeitswert Suchende auch ein verschüttetes Rinnsal wieder freigraben. Brennender Sehnsucht von heute rauscht aus unterirdischer Verborgenheit der Strom Jahrtausendealter östlicher Weisheit empor. Reich fließen edelste Quellen des Westens dem dürstenden Verlangen kommender Geschlechter entgegen.

HELENE BURKHARDT